

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halb-jähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postsendung: 5 fl. E. W. — Man pränumerirt in Ofen im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

D e r G e i s t.



Eine Schifferzählung.

Aus dem Englischen von L. v. Alvensleben.

(Beschluß.)

„Wahrlich, Eure Erfolge waren sehr glücklich,“ sagte der Kapitain, „aber was ward später aus Euch?“

„Nachdem Tom Brown, zur Beruhigung seines Gewissens, an meinen Freund seine Uhr und Kleider übergeben hatte und desertirt war, bot sich mir keine Ursache mehr, den Geist noch länger fortzuspielen. Ich schiffte mich nach Smyrna ein, von dort ging's nach Gibraltar — und nachdem ich zwei bis drei Jahre auf Reisen zugebracht und mir fünfhundert Thaler dabei erspart hatte, kam ich zuletzt nach Boston. Ich fand nicht für gut, mich daselbst länger als nothwendig aufzuhalten, weil ich besorgen mußte, von einem der Offiziere meines Schiffes erkannt zu werden. Ich raste daher meine Habseligkeiten zusammen, und reiste tiefer in das Land. Ich weiß mich ziemlich in die Umstände zu schicken, und ward Pächter, eine Beschäftigungsweise, welche viele See-Kapitaine wählen, wenn sie es endlich müde geworden, den Ozean zu durchschiffen. In diesem Stande findet Ihr mich noch jetzt, und ich hoffe, daß Ihr mich jetzt nicht der militärischen Höflichkeit zufolge mit Pulver begrüßen werdet.“

„Keinesfalls!“ erwiderte der Kapitain. „Ich bin ja nicht mehr auf dem Schiffe; im Gegentheile, auch ich habe Euren Beruf erwähnt und Ihr könnt meinewegen ganz ruhig sein.“

„Ich hoffe, Ihr seid mit Eurem jezigen Loose ziemlich zufrieden?“

„Doch nicht so sehr, als Ihr, Billy.“

„So bleibt bei mir, und ich will alle Eure frühere Gefälligkeiten gegen mich liebevoll erwidern.“

„Etwa die Peitschenhiebe — —“

„Nicht doch, vertraut mir, Herr!“

„Vielleicht, — aber jetzt ist es Schlafenszeit, und darum: gute Nacht, Herr Geist.“

Der Kapitain zog sich zurück, und sein Geist beschäftigte sich so sehr mit den Abenteuern des Billy Morgan, daß er gar nicht schlafen konnte, obschon er denselben Tag eine Strecke von acht Meilen zu Pferde zurückgelegt hatte.

Es mochte wohl zwei Stunden vor Tagesanbruch sein, als der Kapitain ein leises Flüstern unter seinem Fenster zu vernehmen glaubte, von welchem in den Hof hinaus die Aussicht war, und das zu ebener Erde gebaut worden, und zudem fiel ihm auch die Einsamkeit, in der er sich jetzt befand, schwer aufs Herz. Wenn jemals ein Mann ein verdächtiges Aussehen hatte, so war es Billy Morgan, und gab es einen Ort in der Welt, wo am ungestraftesten ein Verbrechen ausgeübt werden konnte, war es dieses Häuschen, das in der Mitte eines pfadlosen Waldes lag. Nun erinnerte er sich auch, Billy gesagt zu haben, daß er ein Stück Land erkaufen wolle, was voraussetzen ließ, daß er eine bedeutende Summe Geldes bei sich tragen müßte. Der Kapitain war ein Mann, der bald entschlossen war; aber es treffen manchmal Umstände ein, in welchen eine eingebildete Gefahr tausendmal fürchtbarer erscheint, als eine wirkliche. Wir müssen es gestehen, daß die Einbildungskraft auch die tapfersten Menschen zu Feiglingen machen kann. Der Kapitain gab sich alle Mühe, die Furcht aus seinem Herzen zu verbannen, aber das Flüstern währte fort, und zuletzt vernahm er auch ziemlich deutlich Billy's Stimme:

„Stille, — Ihr weckt sonst den Kapitain!“

„Soll ich ihn jetzt erschießen?“ fragte eine andere Stimme in viel leiserem Tone.

„Nicht doch!“ entgegnete Billy. „Ihr könnt ihn nicht genau sehen. Ihr würdet ihn verfehlen.“

„Wäre dies auch der Fall, so zielt Ihr gleich nach mir.“

„Er wird dann die Flucht ergreifen.“

„Ich will verflucht sein, wenn ich dies thun würde,“ dachte der Kapitain, erhob sich in dem Bette und sah behutsam durch das Fenster, das in der Nähe seines Lagers sich befand. Der Mond schien nicht, und der ganze Himmel war mit Wolken leicht umflort, so daß auch die Sterne nicht zum Vorschein kamen, und dadurch ein täu-

schendes Halbunkel über die Gegend verbreitet ward, so daß die Gegenstände wohl bemerkt wurden, aber nicht deutlich erkannt zu werden vermochten. In der Höhlung eines Baumstammes bemerkte er zwei Gestalten, die sich darin bargen, und nach einer Weile der Gegend hinstarrte, als gewahrten sie in der Ferne einen Gegenstand.

„Hier, hier ist er!“ flüsterte einer derselben — „Feuer!“

Der Kapitain sank auf sein Lager zurück, als er sah, wie einer derselben sein Gewehr ergriff.

„Verwünscht!“ rief Billy Morgan, „er hat uns angeführt. Sobald du seine Augen wieder erblickst, gib Feuer!“

Der Kapitain stand auf, kleidete sich so schnell als möglich an, bewaffnete sich mit einem Paar Pistolen, die er mit sich gebracht, setzte sich neben der Thüre seines Zimmers, in einer Richtung, wo er nicht bemerkt werden konnte, und erwartete standhaft den Ausgang. Je mehr die Gefahr an Wahrscheinlichkeit zunahm, desto mehr schien sein Muth zu wachsen. Er saß noch nicht volle fünf Minuten hier, als er zweimal nach einander schießen hörte. Gleich darauf vernahm er Billy's Stimme.

„Wahrhaftig, um den Kerl ist es geschehen.“

„Nicht so ganz, als Ihr glaubt,“ dachte der Kapitain bei sich, der den Hahn seines Pistols spannte, und jeden Augenblick einen Besuch erwartete.

„Ich sah ihn fallen!“ rief Billy's Gefährte.

„Er ist davon gerannt!“ erwiderte Billy.

„Du lügst. Schurke,“ murmelte der Kapitain in voller Wuth. Dann hinausstürzend, rief er: „Ich will Euch zeigen, ob ich davon gelaufen bin.“

„Kühn näherte er sich den beiden Bösewichtern, welche jetzt in dem nahe gelegenen Gebüsche umhersuchten. Noch hatte er sie nicht erreicht, als einer von ihnen sagte:

„Hier ist der Herr, so todt, als Julius Cäsar. Ich wette, er wird nicht verrathen, wer es ihm angethan hat.“

„Ich bin es also nicht,“ dachte der Kapitain, „den sie ermorden wollten. Wahrscheinlich irgend ein Unglücklicher, der sich in diesen unwegsamen Wäldern verirrt hat.“

„Schurken!“ schrie er, Kühn vorwärts springend, „wen habt Ihr hier umgebracht?“

„Nur einen Bären, Herr,“ erwiderte der Geist Billy Morgan's. „Er hat vor einiger Zeit meinen Schweinestall beraubt, aber ich denke, ihm alte Schulden jetzt mit Wucher bezahlt zu haben.“

Schweigend kehrte der Kapitain auf sein Zimmer zurück, ging zu Bette und schlief, bis ihm die hellen Strahlen der Sonne in das Gesicht schienen. Er nahm ein schmackhaftes Frühstück von einem Schinken des „fetten Herrn“ und machte sich dann wohlgemuth auf den Weg nach den Wiesen von St. Louis.

„Glückliche Reise, Kapitain,“ sagte Billy, sein Gesicht auf beinahe unnatürliche Weise verlängern. „Ich hoffe, Ihr werdet auf Eurem Wege nicht erschreckt — ich meine ermordet werden.“

„Lebe wohl, Billy,“ erwiderte der Kapitain, etwas unwillig über diesen Scherz. „Ich hoffe, daß Ihr nicht in das Staatsgefängniß kommen werdet, weil Ihr einen Geist gespielt habt.“

„Ich will mich schon davor hüten, Kapitain,“ sagte Billy. „Ich bin schon drei Jahre in dem Staatsgefängnisse gewesen, und man soll mich dort nicht wieder sehen, dafür stehe ich.“

„Was meint Ihr, Billy?“

„Ich meine, daß zwischen einem Staatsschiffe und einem Staatsgefängnisse wenig oder gar kein Unterschied ist,“ sagte Billy mit einem sehr ausdrucksvollen Achselzucken.

Der Kapitain setzte seine Reise fort, und dachte während derselben über die Erzählung Billy Morgan's nach, dessen Pöffen an Bord der Fregatte viele hundert Menschen von der Existenz der Geister überzeugt, und für den Rest ihres Lebens mit Aberglauben und Furcht erfüllt hatten. „Unter mehr als fünfhundert Seeleuten,“ sagte er sich selbst, „ist mit der Ausnahme eines Einzigen Keiner, der nicht mit der festen Ueberzeugung in das Grab senke, Billy Morgan's Geist gesehen zu haben. — Welch ein unglücklicher Zufall für mich; er hat eine der schönsten Geistergeschichten unsers Jahrhunderts zerstört.“

Der Acquavitare in der Fornesina.

(Auszug aus einem Manuskripte der Augustiner-Bibliothek in Rom.)

Die Leser werden ohne Zweifel nicht wissen, daß zwischen Michael Angelo Buonarota und Raphael Sanzio d' Urbino eine bedeutende Rivalität herrschte. Diese großen, mit einem solchen außerordentlichen Genie begabten Männer litten sehr an dieser natürlichen Krankheit, die man Künstler-Eifersucht nennt. In der That war Michael Angelo nicht gar sanfter Gemüthsart und war sich nur zu gut bewußt, daß Raphael seinen Styl nicht eher vervollkommnete, als bis er sein (Michael Angelos) Freskogemälde, die Sibyllen, lange Zeit studirte hatte. Er gestand indessen ein, daß man in Raphaels Gemälden

mehr Grazie und Schönheit als in seinen gigantischen Werken antraf; aber er äußerte frei, daß es sein Rival nie so weit bringen werde als er.

Die Familie Farnese ließ an dem Ufer der Tiber, in der Straße della Longara, ein Lusthaus bauen. Der Kardinal Farnese wünschte, um diesen angenehmen Ort einzig in der Welt zu machen, daß Raphael die Säle des untern Stokwerkes à fresco malte. Anfangs fand Se. Eminenz viele Schwierigkeiten bei dem Künstler; als er aber durch Geschenke und Schmeicheleien die Protektion der Fornarina erhielt, versprach der große Maler, die Villa durch seinen Pinsel unvergleichlich zu machen; aber er machte sich zur Bedingung, daß bis zur Vollendung seiner Arbeit, Niemanden der Eintritt gestattet werden sollte.

Mittlerweile sprachen mit Enthusiasmus die zahlreichen Bewunderer Raphaels von den Gemälden, die er bereits in der Farnesina malte; man lobte besonders das Gastmal der Götter und die Hochzeit Amors und Psyche's; man pries am meisten aber den Triumph der Galathea und man endigte immer mit den Worten: „Wir werden sehen, was wohl Michael Angelo dazu sagen wird.“

Alle diese Gerüchte, alle diese Lobeserhebungen kamen zu den Ohren Buonarrotas, und er schwur bei Dantes Hölle, daß er Mittel finden werde, in die Farnesina zu kommen, um daselbst Raphaels Werke zu untersuchen und deren Vollendung zu verhindern.

Ihr müßt wissen, liebe Leser, daß Raphael sehr die Fornarina liebte, und daß er, um nur lange bei ihr bleiben zu können, sehr spät an seine Arbeit ging; darum befahl er, daß gegen Mittag, Alles an der Mauer, welche gemalt werden sollte, bereitet sei.

In einem schönen Morgen stand Michael Angelo sehr zeitlich auf, verkleidete sich in einen Acquavitare (Branntweinhändler), nahm mit sich einen großen mit Biscuits und Branntwein gefüllten Korb und trat seinen Weg nach der Farnesina an. Als er dort anlangte, wo die Maurer arbeiteten, schrie er mit lauter Stimme: Acquavita! Acquavita! (Branntwein! Branntwein!). Ich weiß nicht, ob unsere Arbeiter Freunde dieses geistigen Trankes sind, aber die italienischen lieben ihn sehr. Kaum daß sie den Ausruf vernahmen, wurde die Thüre geöffnet und der Acquavitare eingelassen. Sobald sich Michael Angelo in dem Innern der Farnesina wußte, setzte er die Biscuits und den Branntwein vor den Arbeitern auf die Erde und rannte durch die Säle, um Raphaels Gemälde zu besichtigen. Nachdem er das erste und zweite Stück verlassen, hielt er sich einen Augenblick vor dem herrlichen Gemälde der Galathea auf, und als er dabei ein Gerüst

und eine zubereitete Mauer bemerkte, bestieg er das erstere und zeichnete mit einer Kohle einen gigantischen Jupiterkopf, worauf er herabstieg und, ohne seine Waare mitzunehmen, die Farnesina schnell verließ.

Als Raphael gegen Mittag kam und diesen herrlichen Kopf erblickte, rief er aus: „Michael Angelo!“ — Von diesem Tage an malte er nicht mehr in der Farnesina und alle Arbeiten blieben unvollendet.

Der Kopf, den Michael Angelo zeichnete, existirt heute noch; er ist mit einem Spiegelglas bedeckt und erregt die Bewunderung der Künstler und Kenner.

N s n t h l.

I n t e l l i g e n z n a c h r i c h t e n .

(Mitgetheilt von Franz Fav. Solb.)

I. Dienstgesuche.

1. Ein junger Mann von vielversprechendem Aeußern, der sich seit her mit der Bildung weiblicher Jugend beschäftigte und redende Zeugnisse in diesem Fache aufweisen kann, sucht eingetretener Umstände wegen, eine schnelle Anstellung als Erzieher mit einem Gehalt von circa 800 bis 1000 Thaler. Außer den gedachten Fähigkeiten, versteht er sich auch aufs Tanzen, Reiten, Voltigiren, Hund- und Affenabrichten, schlägt die Bolle wie ein Virtuose, ist Meister im Franckiren, Punsch-, Bischof- und Charadenmachen, besonders aber in Verrfertigung passender Trinklieder und Gelegenheitsgedichte aus dem Stegreif, und — nota bene! weiß Castelli's Bären auswendig. Sollte sich ein edler Menschenfreund, oder eine ditto Menschenfreundin, welche ihn in Hinsicht der gerühmten Fähigkeiten zu dem gewünschten, oder auch einem andern einträglichen Posten verhelfen wollen, so bekennt er sich im Voraus zu deren gerühmtesten Schuldner mit Leib und Seele, und erbietet sich mit seiner jungen, eben erst geheiratheten Frau zu dankbaren Vegendiensten.

Das Gelegenheits-Büreau gibt nähere Nachricht von ihm.

2. Eine echte Französin, getroffen von den harten Schlägen des Schicksals und über die Grenzen ihres Vaterlandes durch den eisernen Arm der Gerechtigkeit gewiesen, ist leider in die Nothwendigkeit gesetzt, zur Erhaltung ihrer Existenz dem gastfreien Deutschland, dieses weltberühmten Freistatt der Unglücklichen aller Nationen, ihre Tar

lente und Dienste anzubieten. Erbötzig, zur Verbreitung der Wohlthaten der französischen Kultur in dem lieben Nachbarlande auch ihrerseits beizutragen, sucht sie eine Anstellung als Gouvernante bei einer guten Familie nach, die ihre Kinder zu Menschen erziehen, das heißt: in Sprachen und Sitten der großen Nation unterweisen lassen will. Daß sie eine wirklich echte Nationalfranzösin, und nicht etwa eine verkappte Deutsche sei, kann sie durch den hinter sich habenden Laufpaß, welchen ihr die französische Polizei beim Abschiede aus ihrem geliebten Vaterlande mitgegeben, unwiderleglich beweisen; auch darf sie mit Zuversicht versprechen, daß die ihr anvertraute Jugend binnen wenigen Monaten ihre barbarische Muttersprache nicht allein gründlich vergessen, sondern auch in der französischen hinreichende Fortschritte gemacht haben soll, um, ohne Furcht ihre deutsche Abkunft zu verrathen, in dem Mittelpunkte der zivilisirten Welt, dem Palais-Royal, aufzutreten.

Schließlich hofft sie, es werde ihr zur größten Anempfehlung gereichen, daß sie auch nicht eine Sylbe deutsch versteht.

(Wird fortgesetzt.)

Alte Bildung der Araber.

So sehr die Europäer jetzt sich über fremde Nationen erhaben glauben, so ist dennoch nicht zu leugnen, daß sie denselben und namentlich den Arabern und muhamedanischen Völkernschaften überhaupt, in frühern Zeit viel zu danken haben. Durch die in Spanien ansässigen Araber scheint zuerst das sogenannte Mitterthum, wenigstens die romantischen Dichtungen aufgekommen zu sein, und die Troubadours waren Nachahmer der arabischen Dichtung. Sie brachten auch viele medizinische und arithmetische Kenntnisse nach Europa, daher noch heutzutage die arabischen Namen: Algebra, Chemie, Alkohol, Alkali &c. und andere gangbar sind. Ihre wissenschaftlichen Schulen in Spanien wurden von den Christen des zehnten Jahrhunderts besucht, und der Mönch Gerbert, nachher Pabst unter dem Namen Silvester II., studirte damals in Sevilla. Auch nach ihm folgten Gerhard von Cremona, Abelard und andere seinem Beispiele. Der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa ließ im 12ten Jahrhundert eine Menge arabischer Schriften ins Lateinische übersetzen. Die Kenntniß der arabischen Sprache ging mit Abnahme ihrer Herrschaft, und als man anfang Lateinisch und Griechisch zu schreiben unter und in Spanien zerstückte später die Geistlichkeit die arabischen Werke. Cardinal Ximenes verbrannte auf einmal 5000 Bände.

Theater in Ofen.

Am 29. April kam die zweite Oper unter unserer neuen Direktion zur Aufführung. Es war Rossini's so melodienreicher „Barbier von Sevilla.“ (Die erste Oper war „der Freischütz.“) Fleiß und Rundung war in der Darstellung nicht zu verkennen, und es freute uns bei dieser Gelegenheit sagen zu können, daß Hr. Direktor Zöllner eifrig bemüht ist, sein Publikum zufrieden zu stellen. — Schon die Ouverture zeigte eine Präcision und einen Einklang, die auf die Tüchtigkeit des Dirigenten schließen und die Leitung eines wahren Meisters vermuthen ließ. Wir glauben den uns wohlbekannten braven Kapellmeister Moser dirigiren gesehen zu haben. Der Vorhang geht auf, und die erste neue Bekanntschaft, die wir machten, war der Graf Almaviva, durch einen Gast, Hrn. Dams, dargestellt. Die erste Cavatine trug er mit vieler Anmuth vor und er ließ darin einige Töne vernehmen, die ausgezeichnet waren. Er hat eine angenehme, biegsame Stimme, die aber wohl noch manche Übung braucht, um immer damit unfehlbar durchgreifen zu können. Wird er dazu noch eine größere Bühnenfertigkeit erlangen, so würde er für jedes Theater ein empfehlungswerthes Mitglied werden. — Hr. Sommer, den wir schon von Pesth aus vortheilhaft kennen, erschien in der Hauptrolle und er war auch das Haupt aller Mitwirkenden. Er stellte den Figaro mit einer Lebendigkeit und einer muthwilligen jovialität dar, die diesem Charakter ganz eigenthümlich sind. Es hat das Ansehen, als wenn dieser Sänger sich auf der Ofner Bühne freier zu bewegen vermag, als wie auf der Pesther; auch seine Stimme scheint dort besser auszureichen, wozu freilich viel ein ihr vortheilhafteres Lokale beitragen mag. In seiner EntreesArie war er am besten, er hat sich nicht unglücklich den Figaro aller Figaros, Lablache, zum Vorbilde gewählt. Nach ihm erschien Hr. Souffaint, der als Bartolo gastirte und der mit einem sonoren Bass ein ziemlich wohlgeübtes Spiel verbindet, das er besonders in der LektionsSzene zu bezaubern wußte. — Dem. Hanal war, als Rosine, der dritte Gast dieses Abends. Sie bewegte sich, trotz ihrer Jugend, mit einiger Gewandtheit auf den Brettern und ihre Stimme ist von der Art, daß sie, wenn man das Alter der Sängerin berücksichtigt, noch zu schönen Erwartungen berechtigt. Figur und Gesichtsbildung lassen nichts zu wünschen übrig, sie machen sie zu einer angenehmen Erscheinung. — Wenn wir nun noch sagen, daß Hr. Zöllner den Bassio gab, so kann man sich wohl schon einen reichen Aufwand an Komik denken. — Es wurde stark applaudirt. Zum Schlusse des ersten und zum Schlusse des zweiten Aktes wurden Alle gerufen. N—l.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

K

Mittw
illumin
jährig
in Of

und
um d
Schei

dem
ihm
danke
die s
wollt
leise
gerück
ihm
Fische
sich g
zu b

sich
ein j
Men
Cour
mene